

Diese schamlosen Gemeinheiten der tschechischen Presse-
piraten aufs schärfste zurückweisen.

Nachdem die bisherigen maßlosen Beschimpfungen
deutscher und neuerdings auch ungarischer Soldaten durch
ein tschechisches Heftblatt die Prager Regierung nicht ver-
anlaßt haben, gegen diese unerhörten Subdeliten ein-
zuschreiten, fragen wir die tschechische Regierung, ob sie
sich durch ein weiteres Abwarten nicht schuldig machen
will an diesen wüsten Verleumdungen!

Gipfelpunkt der Unankündigtheit

Unter der Ueberschrift „Ein Skandal“ schreibt
der „Deutsche Dienst“ zu den neuen Beschimpfungen der
deutschen Armee:

„Was man nach dem von der deutschen Reichsregie-
rung in Prag unternommenen diplomatischen Schritt
gegen die unsäglich unzulässigen des verächtlichen tsche-
chischen Heftblattes „Moravskoslezsky Denik“ nicht hätte
für möglich halten sollen, ist dennoch eingetreten: Das
Blatt hat gemäß seiner Ankündigung jetzt tatsächlich die
Subdeliten fortgesetzt, mit denen die Ehre des deutschen
Weltkriegsoldaten in der gemeinsten Art und Weise her-
abgesetzt und beschmutzt werden soll.“

Im Hinblick auf den deutschen Protest sind die neuer-
lichen Gemeinheiten, die die tschechischen Subdeliten in
ihren offenbar perversen Dienen ausgebrütet haben, aber
nicht mehr nur eine Angelegenheit dieser verantwortungs-
losen Journalen, sondern die tschechische Regierung und
der Staatspräsident Dr. Benesch selbst haben sich zu Mit-
schuldigen an dieser Skandal-Affäre gemacht, weil sie
es unterließen, rechtzeitig dagegen einzuschreiten, obwohl
ihnen dies ohne weiteres möglich gewesen wäre. Die
Tatsache, daß die maßgeblichen tschechischen Stellen es
nicht für nötig gehalten haben, die weiteren unglau-
blichen Beschimpfungen der ruhmreichen deutschen Armee
zu unterbinden, hat im ganzen deutschen Volk verständ-
licherweise die allerstärkste Empörung hervorgerufen.

Ein auch nur annähernd so schwerer Verlust gegen
die guten Sitten im Völkerverleben dürfte bisher noch
nicht dagewesen sein. Den Tschechen blieb es vorbehalten,
diesen Gipfel der Unankündigtheit zu erklimmen. Es ist
einfach unfaßbar, wie sich diese Wiederholung ereignen
konnte, nachdem bereits die erste unerhörte Anpöbelung
der deutschen Soldatenehre einen einzigen Ausschrei des
Abscheus und der Empörung in Deutschland zur Folge
gehabt hatte.

In Prager Regierungskreisen wird so häufig von
dem guten Willen und von der Verständigungsbereitschaft
gesprochen. Hier wäre eine Möglichkeit gewesen, diesen
Verständigungswillen zu zeigen, indem man die Zensur-
behörde angewiesen hätte, die Veröffentlichung der in
aller Form angekündigten weiteren Gemeinheiten zu ver-
hindern. Dadurch, daß die Herren in Prag die Heftjour-
nalle sich weiter austoben ließen, haben sie sich selbst den
allerstärksten Beweis erwiesen, daß sie vor der ganzen
Weltöffentlichkeit bloßstellen.

Denn jetzt ist es klar, daß man an der Wolbau
nicht das mindeste Interesse daran hat, mit dem großen
deutschen Nachbarvolk in Frieden zu leben, wie dies in
heuchlerischer Scheinheiligkeit immer wieder ausposaunt
worden war. Die tschechische Regierung hat sich selbst
demaskiert, indem sie eine Greuelthat jenseit, die sogar noch
die ungläublichsten Kriegspropagandastellen gegen Deutschland
aus dem Weltkrieg bei weitem in den Schatten stellt. Wir
halten es für unter unserer Würde, und vor allem unter der
Würde unserer tapferen Soldaten, die die deutsche Heimat
gegen eine Welt von Feinden vier Jahre erfolgreich
verteidigt haben, uns mit den Anwürfen auseinanderzu-
setzen, die das tschechische Gassenblatt wieder verzapft
hat. Es handelt sich dabei ja nur um die stinkende Aus-
geburt eines für seine schmutzigen Ergüsse von dunklen
Hintermännern ausgehaltenen tschechischen Schreiberlings.
Allerdings, eine Gefahr ist dabei: Wenn wir in
Deutschland auch wissen, was wir von diesem ungereimten
Jug zu halten haben, so ist es doch möglich, daß der
einfache Mann im tschechischen Volk sich in Wut aus-
lassen könnte, womit der in der Tschechei pfleglichst
genährten Hasspsychose gegen alles Deutsche
weiter Nahrung zugeführt werden würde.“

Dessen hätten sich die Prager Regierung bewußt sein
müssen, wenn sie es mit ihrem Verständigungswillen
ernst gemeint hätte. Daß von den Subdeliten des „Mo-
ravskoslezsky Denik“ diesmal auch die ungarischen Sol-
daten, deren hervorragender Repräsentant in den ver-
gangenen Tagen ehrfürchtig verehrter Gast des deutschen
Volkes war, auch einen Dreckspritzer abbekommen hat,
dast durchaus in die Linie dieser Kriegshetze, denen die
berechtigten Forderungen der ungarischen Minderheit in
der Tschecho-Slowakei ein Dorn im Auge sind. In der
tschechischen Regierung ist es jetzt, sich zu diesem unglau-
blichen Skandal zu äußern. Das deutsche Volk
wartet darauf

Einhellige Empörung

Prager Subdeliten an Subdelenteutsche verteilt!

Das Prager Heftblatt „Moravskoslezsky Denik“
mit unsäglich unzulässigen Beschimpfungen des deutschen und un-
garischen Soldatentums wurde in Gaer zahlrei-
chen deutschen Familien unbestellt in die Wohnung ge-
bracht. Man ersieht in dieser eifrigen Verbreitung durch
die Tschechen, wie in dem ungläublichen Inhalt eine
Provokation gegenüber den Millionen Staatsbürgern, die
sich mit Stolz als Subdelenteutsche bezeichnen und deren
ältere Generation im Weltkrieg als deutsche Soldaten der
österreichisch-ungarischen Armee treu ihre Pflicht erfüllten
und mit ihrem Blut vor dem Feind oft genug bezah-
len mußte, wo nichtdeutsche und nichtungarische Truppenteile
der alten k. u. k. Armee verlagten. Überall ist der
Schmäharthel Tagesgespräch und schließlich Gegenstand
ingrimmiher Verachtung.

Die gemeinen Lügen über den deutschen und den
ungarischen Soldaten wurden in Gablonz — dank der
provokierenden Verteilung des Prager „Moravskoslezsky
Denik“ im subdelenteutschen Gebiet (!) — mit größter
Empörung von der gesamten subdelenteutschen Bevölke-
rung zur Kenntnis genommen. Die schmutzigen Phantasien
werden mit Wut zurückgewiesen, und der Prager
tschechische Schmäharthel hat das Gegenteil erreicht: Ganz
Gablonz erinnert sich mit Hochgefühl der glänzenden deut-
schen Vorkämpfer im Weltkrieg gemeinsam mit un-
garischen Truppen.

Neue Welle von Willkürakten

Neuer Ueberfall auf ein deutsches Gasthaus.

In einem empörenden Zwischenfall kam es in Schön-

Lord Runciman bei Benesch

Bericht des Sekretariats Runcimans über die Unterredung mit Henlein

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans ver-
öffentlicht folgenden Bericht:

Sonntag vormittag traf Ashton Gwatkin mit Konrad
Henlein auf dem Schloß des Großgrundbesizers Hohen-
lohe in Rothenhaus zusammen. Konrad Henlein war von
den Abgeordneten K. H. Frank und Kundt begleitet. Lord
Runciman und Gemahlin sowie die Mitglieder seiner
Mission nahmen vor der Abreise aus Teplitz auf Schloß
Rothenhaus ein Frühstück ein, wo Lord Runciman ge-
meinsam mit Ashton Gwatkin eine Unterredung mit Kon-
rad Henlein hatte, der zu diesem Zweck dort eingetroffen
war. Die Unterredung dauerte eine

Stunde. Lord Runciman mit Gemahlin und die Mit-
glieder seiner Mission reisten von Rothenhaus um 12.30
Uhr nach Prag ab.

Heute (Montag) um 16 Uhr trafen die Mitglieder des
Stabes Lord Runcimans neuerdings mit den Vertretern
des sechsgliedrigen politischen parlamentarischen Aus-
schusses zusammen. Den Verhandlungen wohnte auch Ge-
sandter Dr. Heibrich vom Ministerium für auswärtige
Angelegenheiten bei. Die Mission Lord Runcimans war
durch Ashton Gwatkin, Stoppford und Henderson vertreten.
Heute um 18 Uhr wird der Präsident der Republik Lord
Runciman empfangen.

Aufrichtige Freundschaft

Der ungarische Reichsverweser an den Führer

Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreichs
Ungarn, Admiral Horthy von Ragybanya, hat bei
Verlassen des deutschen Bodens an den Führer mit
Reichskanzler aus Hainburg an der Donau folgendes Tele-
gramm gerichtet:

„Anlässlich der Ueberbreitung der deutschen Grenz-
drängt es mich, Eurer Exzellenz sowie der Reichsregierung
und dem ganzen deutschen Volk für die mir und meiner
Gemahlin erwiesenen Beweise der aufrichtigen Freundschaft
unserer herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.“

Wir kehren in unsere Heimat mit den denkbar schönsten
Eindrücken zurück und mit der Erinnerung an jenen über-
aus herzlichen Empfang, der die unsere beiden Länder ver-
knüpfenden Gefühle erneut bekräftigt.

Nikolaus von Horthy,
Reichsverweser des Königreichs Ungarn.“

Triumphfahrt durch die Ostmark

Die Heimfahrt des ungarischen Reichsverwesers auf
der Donau hatte einer wahren Triumphfahrt geglichen.
Bei herrlichem Sonnenschein hatte der ungarische Dampfer
„Sofia“ mit dem Reichsverweser und Frau von Horthy
an Bord von Linz aus stromabwärts seine Fahrt nach
der Heimat angetreten. Die „Sofia“ wurde von dem Ver-
sehrschiff der Donauflottille „Alberich“ und dem Per-
sonendampfer „Franz Schubert“, auf dem sich der deutsche
Ehrendienst des Reichsverwesers befand, begleitet. Von
den Ufern des Donaustroms aus wurde der Reichsver-
weser überall mit außerordentlicher Herzlichkeit begrüßt.
Von allen Häusern der lieblichen Dörfer und Städtchen
wehten die Fahnen des befreundeten Inostrand und die
Fahnen des Dritten Reiches. Die Bevölkerung drängte sich
an den Kais- und Landungsbrücken, schwenkte rot-weiß-
grüne Fahnen, und die Sieg-Heil-Rufe brachen die ganze
Strecke kaum ab. Alle entgegenkommenden deutschen und
ungarischen Schiffe hatten große Flaggen angesetzt,
auf Eisenbahn- und Straßenbrücken waren Transparente
gespannt mit der Aufschrift: „Die Ostmark grüßt den
Freund Deutschlands.“ Allüberall trachten die Wälder, und
die Durchfahrt des Reichsverwesers gestaltete sich zu einem
wahren Fest. Auf weiten Strecken der Fahrt stand der
Reichsverweser auf der Kommandobrücke. Wo es immer
nur ging, fuhr die „Sofia“ ganz nah ans Ufer heran.
Nüchtern bewegt dankte der Reichsverweser für die jubeln-
den Kundgebungen der Bevölkerung.

In Klein-Göflein, 20 Kilometer oberhalb Wiens, ging
die „Sofia“ vor Anker. Als die Nacht kam, flammten
Höhenfeuer von den Bergen auf zur Begrüßung des
Reichsverwesers, und die St. des kleinen Ortes ließ ein
prächtiges Feuerwerk abbrennen.

Herzlicher Abschied an der Donau

Montag früh um 7.30 Uhr verließen Reichsverweser
von Horthy und Gemahlin bei Hainburg an der Donau
deutsches Reichsgebiet. Am Ufer hatten sich eine Ehren-
kompanie der Wehrmacht, Ehrenstürme der St. H mit

WMA. und Abordnungen der HJ. und des BDM, sowie
eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Die Schiffs-
anlegestelle war reich geschmückt mit den Fahnen des Drit-
ten Reiches und des befreundeten Ungarns.

Zuerst erschienen die Begleitboote des Reichsverwesers
„Alberich“ und „Franz Schubert“ mit dem Ehrengelicht des
Reichsverwesers an Bord. Sie hielten mitten im Strom,
um die nachfolgende „Sofia“ passieren zu lassen. Die
„Sofia“ fuhr dicht an das Ufer heran, ein Musikzug der
Wehrmacht spielte den Präsentiermarsch und dann die
ungarische Hymne. Reichsverweser von Horthy und Ge-
mahlin dankten vom oberen Deck des Schiffes für die
Ehrungen und die herzlichen Abschiedsgrüße. Das Schiff
mit den hohen Gästen fuhr dann langsam weiter stromab.

Jubellundgebungen in Budapest

Reichsverweser Nikolaus von Horthy und seine Ge-
mahlin trafen Montag um 17 Uhr an Bord des Donau-
dampfers „Sofia“ wieder in der ungarischen Hauptstadt
ein, förmlich begrüßt von einer riesigen Menschenmenge.

Zur Begrüßung hatten sich eingefunden das gesamte
Kabinett unter Führung des Ministerpräsidenten Zmredy,
die Generalität, die Abgeordneten, die Bürgermeister der
Stadt Budapest, sowie der deutsche Gesandte von Erd-
mannsdorff mit dem gesamten diplomatischen Personal
und den beiden Botschaften. Weiter waren anwesend
der italienische Gesandte Graf Bini, der Hofminister der
gegenwärtig in Budapest weilenden Königin-Mutter von
Ägypten. Trotz des anhaltenden Regens hatte sich eine
unübersehbare Menschenmenge auf dem flaggengeschmück-
ten Platz vor der Pesther Redoute eingefunden. An der
Dampfer-ankstelle hatte eine Ehrenkompanie aufgestellt
genommen sowie Abordnung der ungarischen Frontkämp-
fer in ihren Uniformen und die Kriegsinvaliden.

Reichsverweser von Horthy landete, als die „Sofia“,
begleitet von Einheiten der Donau-Flottille, sich der An-
legestelle näherte, auf der Kommandobrücke. Die un-
garische Nationalhymne klang auf, begeistert angeklungen von
der wartenden Menge. Als der Reichsverweser, begleitet
von seiner Gemahlin, das Schiff verließ, brandeten ihm ge-
waltiger Jubel und nicht endemwollende Eisen-Rufe ent-
gegen.

Zunächst wurde das Reichsverweserpaar von seinen
Angehörigen begrüßt. Hierauf schritt Admiral von Horthy die
Ehrenkompanie ab und begrüßte dann als ersten den deut-
schen Gesandten von Erdmannsdorff, mit dem er freundschaft-
liche Worte wechselte. Der Gemahlin des Reichsverwesers
wurden Blumensträuße von Gräfin Kadav im
Namen der ungarischen Frauenvereine sowie von der
Battin des Legationsrats Dr. Wermeister in Vertretung
von Frau von Erdmannsdorff überreicht. Der Reichsver-
weser und Frau von Horthy bestiegen dann den Kraft-
wagen und fuhren durch die reich mit Fahnen geschmückte
Hauptstadt zum Landhof Gödöllö, auf der ganzen Fahrt
immer wieder für mich begrüßt von der Menge,
die in den Straßen ein dichtes Spalier bildete.

etwa den angreifenden Tschechen, sondern — die beiden
Deutschen beschimpften.

Getreu dem Vorbild der Alten

Achtjähriger Subdelenteutscher von jugendlichen Tschechen
durch einen Messerhieb schwer verletzt

Von einem Ueberfall tschechischer Schüler auf sub-
delenteutsche Kinder wird aus Horatitz (Bezirk Saaz) be-
richtet. In diesem Ort, dessen Bevölkerung zu zwei Drit-
tel deutsch ist, kam es zu Melereien, in deren Verlauf die
jungen Tschechen mit Prügel und Messer auf die sub-
delenteutschen Kinder losgingen. Dabei wurde der acht-
jährige Sohn des Gruppenführers des Bundes der Deut-
schen, Rudolf Weber, von einem tschechischen Halbwich-
tigen durch einen Messerhieb so schwer verletzt, daß sofort
ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der
Anabe erhielt eine Stichwunde von fünf Zentimeter Länge
und sieben Zentimeter Tiefe in den Oberschenkel, einen
Zentimeter von der Schlagader entfernt.

Beller Zorn der ungarischen Volksgruppe

Wie aus Pörschburg verlautet, hat der Sonntag hier
verbreitete Schmäharthel über angebliche Freigebigkeit und
Brauamkeit der deutschen Armee und ersogene diebische
Schweinerellen der Ungarn während des Krieges im Pörsch-
burger Land größtes Aufsehen erregt. Insbesondere die
Angehörigen der ungarischen Volksgruppe, zum großen
Teil Weltkriegsveteranen, befinden sich in hellem Zorn.
Überall stehen die Ungarn in Gruppen zusammen, um
sich von Leuten, die der tschechischen Sprache mächtig sind,
den gemeinen Schmäharthel verdolmetschen zu lassen. Die
Einbeziehung der ungarischen Soldaten in die gegen das
Deutschtum angekündigte und unbehindert abrollende
Schandserie des Prager Zeitungsverlages wird als ganz
bewußtes Sakrament aufgeföhrt, um insbeson-
dere auch das in der Tschecho-Slowakei anfähige Ungar-
tum zu quälen und zu reizen. Es werden Protestschritte
vorbereitet.

Auflieger Jungturner in Prag angepöbelt

Zwei Jungturner, die an dem Lager der Jungturner-
schaft in Auffig teilgenommen hatten, waren nach Prag
gekommen, um sich die Stadt anzusehen. Am Kai bei der
Harrisbrücke begann ein Tscheche, sie zu belästigen. Die
Turner wollten ausweichen, der Mann ließ ihnen jedoch
nach, bozte dem einen in den Rücken und gab dem an-
deren einen schweren Hieb gegen das Kinn. Durch eine
Abwehrbewegung eines Turners wurde der Tscheche zu
Boden geworfen, worauf Passanten hinzueilten, die nicht